Ernst Bloch zum Gedenken, ...

Autor(en): **Böhler, Albert / Bloch, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gespräche mit Smith führen. Nach Aussagen weißer und schwarzer Verhandlungspartner zu schließen, gilt Smith als verschlagen, kaltblütig, hartnäckig, als ein Experte im Reden, immer darauf aus, Zeit zu gewinnen, um seine gesteckten Ziele zu erreichen. Von seinen rhodesischen Parteifreunden kennt man den Ausspruch: «Good old Smithy wird es schon schaffen.»

Im nächsten Heft der «Neuen Wege» werden wir auf die Vorkommnisse der letzten Jahre bis heute eingehen. Helen Kremos

Ernst Bloch zum Gedenken,

dem großen Hoffenden, jenseits des tradierten Glaubens, doch den Glaubenden nahe und der Verheißung der neuen Erde, dem Forscher im «Experimentum Mundi», dem Sucher nach einer Praxis und dem Willen zur Freiheit und Heimat des Menschen.

«Der Mensch lebt noch überall in der Vorgeschichte, ja alles und jedes steht noch vor Erschaffung der Welt, als einer rechten. **Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende,** und sie beginnt erst anzufangen, wenn Gesellschaft und Dasein radikal werden, das heißt sich an der Wurzel fassen. Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfaßt und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.» (Aus: «Das Prinzip Hoffnung».)

«Wo immer Existieren seinem Kern nahe kommt, beginnt Dauer, keine erstarrte, sondern eine, die Novum ohne Vergänglichkeit, ohne Korrumpierbarkeit enthält. Erst wenn der Prozeß des sich herausobjektivierten, zu seinem Eigentlichen sich materiell entwickelnden Agens zu einem absoluten Umsonst gekommen wäre, würde der Tod den Kern der Natur treffen, der Menschen im Herzen ist. Er hätte dann erst die Macht darüber, die er über den Lebensüberschwang im Menschen, als das noch Ungetane, nicht hat. Derart erfüllt sich Epikurs altes Wort, daß wo der Mensch ist, der Tod nicht ist, und wo der Tod ist, der Mensch nicht ist.» (Aus «Das Prinzip Hoffnung»).

«Die Menschen sind nicht fertig, also auch ihre Vergangenheit nicht. Sie arbeitet unter anderen Zeichen mit uns weiter, im Trieb ihrer Fragen, im Experiment ihrer Antworten; wir sitzen alle im gleichen Boot. Die Toten kehren verwandelt wieder: die, deren Tat zu kühn war, um zu Ende gekommen zu sein (wie Thomas Münzer); die, deren Werk

zu umfassend war, um mit dem Lokal ihrer Zeit zusammenzufallen (wie Aeschylos, Dante, Shakespeare, Bach, Goethe). Die Entdeckung der Zukunft im Vergangenen, das ist Philosophie der Geschichte, also auch der Philosophiegeschichte.» (aus «Subjekt-Objekt», Erläuterungen zu Hegel).

«Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch, das ist die beste Hoffnung, doch wo das Rettende ist, wächst auch die Gefahr, das gehört gleichfalls zum Ende und macht die geprüfte Hoffnung aus, die keineswegs bereits garantierte, sondern eben militante, auf das Nichts ebenso feindselig visierte wie auf das Alles radikal verwandt hinzielende. Das Vorhandensein des Widersacherischen, ganz ohne hypostasierten Widersacher selbstverständlich, ruft genau und unnachläßlich das rebellierend-Prometheische hervor, mit kundiger Unzufriedenheit, kundiger Erbitterung im objektiven Topos des noch nicht gewordenen Guten. Es gibt keinen andern Optimismus als einen militanten und dem entsprechend erst recht keinen sonst so verdächtig lähmenden Pessimismus außer einem militanten, mit dem höchst konkreten, not at all resignierenden Kampfruf: Desto schlimmer für die Tatsachen. Denn das Reale enthält in seinem Sein die Möglichkeit eines Seins wie Utopie, das es gewiß noch nicht gibt, doch es gibt den fundierten, fundierbaren Vorschein davon und dessen utopisch-prinzipiellen Begriff, so politisch wie ethisch wie ästhetisch wie metareligiös.» (aus «Experimentum Mundi»).

«Wohl aber — soweit in einem langdauernden Morgengrauen zu sehen ist — mag **Katholizität,** ohne alle Parallele zu verdinglichter Anstaltskirche, zu verabsolutiertem Hirtentum, in der **Solidarität** impliziert sein. **Die neue Oekumene** gehört zu einer nicht mehr wesentlich antagonistischen Gesellschaft, gehört zu ungestört wachsenkönnender Gemeinsamkeit. Und zur Oekumene, damit sie nicht nur in den Tag hinein, sondern über den Tag hinauslebe, gehört eine Einrichtung, die mehr ist als Verwaltung von Sachen, die es mit der Freundlichkeit, der tiefdringenden, der Brüderlichkeit, der schwierigen, sehr ernst nimmt. Im Sozialismus ist der Weg dahin, das hier endlich realisierbare Erbe dessen, was als innere Emanzipation, äußerer Frieden intentioniert war. Der rote Glaube war immer mehr als Privatsache, es gibt ein Grundrecht auf Gemeinde, auf Humanismus, auch politisch und im Zweck. Dazu war das fordernde Recht unterwegs, die Eunomie des aufrechten Gangs in Gemeinsamkeit; nicht nur der Kunst ist der Menschheit Würde in die Hand gegeben.» (Aus «Naturrecht und menschliche Würde»).

Ein Dank dem Manne, der etwas von dem schaute, was die Berufenen nicht mehr schauten und nicht mehr suchten. Das Unerkannte möge ihm wie uns zuteil werden! Albert Böhler